

Meerwasserfischzucht im Wohnzimmer

Cornelia Deutsch

Schon lange plante ich Meerwasserfische nachzuzüchten. Ich fand es sehr schade, mein Meerwasseraquarium mit Fischen, die in fernen Ländern gefangen und hierher transportiert wurden, zu bestücken. Liest man doch immer wieder von Scheußlichkeiten: Giftfängen und hohen Verlusten bei den Transporten oder ähnlichem. Bei den Korallen klappt die Vermehrung im heimischen Wohnzimmer ganz gut. Meine Korallen im Becken, Leder- und Weichkorallen, Krustenanemonen und Scheibenanemonen sowie die großen Symbiose-Anemonen der Clownfische konnte ich stets gut vermehren und an befreundete Aquarianer weitergeben oder sogar im Aquariengeschäft verkaufen. Mit den Fischen ist das viel schwieriger.

Aber jetzt habe ich es geschafft: in meinem kleinen 50-l-Nachzuchtenbecken schwimmen ca. 180 kleine „Nemos“, Clownfische *Amphiprion ocellaris*. Davon möchte ich Euch berichten.

Das Becken

Mein Meerwasserbecken habe ich seit 2002, es fasst ca. 360 l. Es ist ein Becken mit überwiegend Weichkorallen und Lederkorallen, also Korallen die sich sanft in der Strömung wiegen, einigen Hornkorallen und vielen Scheibenanemonen. 13 Fische leben in dem Becken, darunter auch 2 Clownfische. Diese sind beide Nachzuchten. Das Männchen sogar ein echter Pinneberger. Das Weibchen ist fast 5 Jahre alt, 3 Jahre seines Lebens war es ein Männchen. Clownfische sind nämlich Geschlechtsumwandler. Von klein auf sind die Fische Männchen. Stirbt nun ein Weibchen, welches bei den Clownfischen immer das ranghöchste Tier ist, so nimmt das nächste ranghöhere Männchen den Platz ein und wandelt sich in ein Weibchen um. Als vor eineinhalb Jahren mein damaliges Weibchen starb, und ich einen neuen, kleineren Clownfisch als „Nachfolger“ einsetzte, wurde das damalige Männchen zum Weibchen. Es wurde allmählich größer - Weibchen sind bei den Clownfischen immer wesentlich größer als die Männchen. Meine Clownfische besitzen auch eine – seit einiger Zeit sogar zwei - Wirtsannemonen, von der sie sich nie weit entfernen. Und am Fuß dieser Annemone auf dem Riffgestein laichen die beiden in regelmäßigen Abständen ab. Da kann man fast die Uhr nach

stellen. Es war lange Zeit immer mittwochs. Neun Tage später sind dann die Larven geschlüpft. Immer am Freitag, die Fische haben sich scheinbar nach meiner Berufstätigkeit gerichtet.

Der Anfang

Aber der Reihe nach. Nachdem ich mich zu einem Zuchtversuch entschlossen hatte, begannen die Vorbereitungen: Da man Meerwassernachzuchten im „großen“ Riffaquarium nicht groß bekommt - sie werden gefressen, in den Filter gesaugt, finden kein für sie geeignetes Futter – kaufte ich als erstes ein kleines 10 l Becken (so klein deswegen, weil dort eine große Futterdichte erreicht werden kann, außerdem ist die Reinigung und der Wasserwechsel viel einfacher), dann eine Energiesparlampe und einen kleinen Heizstab. Es folgten eine große Glasvase für meine Phytoplanktonzucht, zwei Membranpumpen, 1 l Phytoplankton und 10 g Artemiaeier, allerbeste Qualität. – Und nicht zu vergessen die Literatur: „Nachzuchten für das Korallenriff-Aquarium“ von Dieter Brockmann, und „Clownfische im Meerwasseraquarium, Pflege und Nachzucht“ von Wolfgang Mai.

Nun konnte es losgehen. Zur gewohnten Zeit, am Dienstag, begannen die Clownfische „ihren“ Stein zu putzen. Immer wieder gingen sie mit ihren Mäulern auf den Stein drauflos, Stunden um Stunden. Am nächsten Tag – am Mittwoch - dann noch mal das Gleiche. Und spät abends, zwei Stunden vor der „Nachtruhe“, fuhr das Weibchen ihre Legeröhre aus und fing an, dottergelbe Fischeier zu legen, die das kleine Männchen danach sogleich umschwamm und besamte. Das ging ungefähr zwei Stunden so, dann war das Gelege fertig.



Abb. 1 – Das Gelege

Die gelbe Farbe hatte das Gelege nur am Anfang, nachher wurden die Eier silbergrau. Hauptsächlich das Männchen betrieb die Brutpflege, stundenlang war es täglich dabei, den Eiern Frischwasser zuzufächeln und die einzelnen Eier ins Maul zu nehmen – wohl um zu prüfen, ob alles in Ordnung ist. Auch meine Vorbereitungen gingen weiter. Ich füllte den im Voraus erworbenen Liter Phytoplankton in ein größeres Glasbehältnis um, goss Leitungswasser hinzu und stellte es zur Vermehrung auf das Fensterbrett. Als sich die Farbe nach ein Paar Tagen nicht groß änderte, beschloss ich, das Plankton zusätzlich 14 Stunden zu beleuchten. Einige Tropfen Dünger sollten den Planktonwuchs beschleunigen. –

Nach neun Tagen war es dann soweit. Das kleine Becken stand bereit, Luftschlauch und Heizstab waren installiert (natürlich bis auf den Stecker), ein Mondlicht, das die Larven anlocken sollte, lag bereit. Wie jeden Tag ging das Licht um 22.30 aus. Ich rechnete damit, dass die Larven nach 1 – 2 Stunden schlüpfen würden. Ich saß im Dunklen vor dem Aquarium. Natürlich hatte ich alle Pumpen ausgestellt. Ob sie überhaupt heute Abend schlüpfen würden? Und wann? Hoffentlich nicht allzu spät. Um 23 Uhr leuchtete ich vorsichtig an einer vom Gelege entfernten Stelle ins Aquarium. Nichts. 15 Minuten später

noch einmal das Gleiche – es waren jede Menge kleine Fischlarven zu sehen! Der Lichtstrahl hatte die Larven angelockt! Ich war hin und weg! Schnell legte ich mein Mondlicht auf den Aquarium-Steg, nun sammelten sich Hunderte winziger Larven im Strahl des Mondlichts. Ein faszinierender Augenblick! Mit einem Litergefäß schöpfte ich die Larven vorsichtig ab. Schnell war das kleine Nachzuchtbecken voll. Da die Larven sich mehr im unteren Bereich aufhielten, schöpfte ich von oben Wasser ab, um noch mehr Larven überführen zu können. Da ich gelesen hatte, dass doch ein Teil der kleinen Fische nicht durchkommt, wollte ich soviel Larven wie möglich ins Aufzuchtbecken überführen. Anschließend tröpfelte ich noch 1 Liter Phytoplankton dazu und schloss alle Geräte.

Am darauf folgenden Morgen eilte ich gleich nach dem Aufstehen zu meinem Nachzuchtbecken. Ein kurzer Blick: alle Larven waren anscheinend noch am Leben. Es war ein gewaltiges Gewusel, einige schwammen hin und her, von rechts nach links und umgekehrt, andere senkrecht nach oben und wieder nach unten. Andere drehten sich auf dem Boden um ihre eigene Achse. Die werden bestimmt nicht überleben, dachte ich. Bei den Larven war noch der Dottersack zu sehen, von daher wollte ich sie erst am späten Nachmittag füttern. Eine Flasche am Abend zuvor aufgesetzter Artemia brodelte auf dem Heizkörper, bei der warmen Temperatur würden die Nauplien am Nachmittag schlüpfen, die Reifungsdauer hatte ich vorher schon in mehreren Versuchen ausprobiert. Würden die Larven die Artemia überhaupt fressen? Von mehreren Seiten hatte ich gehört: „das klappt nicht, die ersten Tage benötigen die Fische Brachionus“. Als ich dann die ersten frisch geschlüpften Artemien reichte und zusah – mit Lupe! – fraß tatsächlich kein Fisch. Ich war ganz aufgeregt. Würde alles umsonst gewesen sein? Ich konnte gar nicht so lange zugucken, es machte mich nervös. Aber als ich eine Stunde später ins Becken sah, waren fast alle Artemia verschwunden. Wieder ein Erfolg! Am Abend reichte ich dann nochmals eine Portion Nauplien. Allerdings waren zu später Stunde im Aufzuchtbecken immer noch Artemia zu sehen. Es war für mich schwer einzuschätzen, wie viel Futter ich reichen musste. Die Larven sollten nicht hungern. Allerdings würde zuviel ungefressenes Futter das Wasser belasten. Ich beschloss das Licht bis 2 Uhr nachts anzulassen, damit die Larven genug Zeit zum Fressen hatten. – Am nächsten Morgen (2 Tote Larven auf dem Boden) schwammen allerdings immer noch Nauplien im Becken. Ich befürchtete, sie würden, da ja jetzt auch gewachsen, nicht mehr gefressen werden, - nahrhaft waren sie nach so vielen Stunden sowieso nicht mehr - aber nach etlichen Stunden waren sie dann doch weg! Das zeigt, dass die kleinen Clownfischlarven doch recht große Happen zu sich nehmen können.



Abb. 2 - Zooplankton- und Phytoplanktonzucht

Die nächsten Tage war viel zu tun: es wurde mehrmals täglich gefüttert, dazu kam dann noch das vorsichtige Absaugen des Bodens, und das Wiederauffüllen mit Wasser aus dem „großen“ Becken sowie mit Phytoplankton (für die Wasserqualität), sowie das Ansetzen neuer Artemiaeier und das Nachfüllen des Wassers zur weiteren Vermehrung des Phytoplanktons.

Meerwasserfische sind wesentlich empfindlicher als Süßwasserfische, da sich die Wasserbedingungen im Ozean kaum ändern. Daher nahm ich den Wasserwechsel immer sehr vorsichtig vor, indem ich das Nachfüllwasser mit einem dünnen Schlauch langsam hineintröpfelten ließ.

Am 10. Tag zeigten sich dann schon bei einigen Larven die weißen Kopfbinden, gleichzeitig änderte sich ihre Schwimmweise. Jetzt schaukelten sie in den für Clownfische typischen kleinen Achterbewegungen durch das Becken. Es bildeten sich Grüppchen, die sich überwiegend an den schwarzen Nähten des Beckens aufhielten, und an einer kleinen Blumentopfscherbe, die ich im Becken aufgestellt hatte. Ein paar Tage später zeigte sich dann auch schon die Mittelbinde bei den Jungfischen. Die Schwanzbinde bildete sich wesentlich später, erst ab dem 22. Tag war sie zu sehen.



Abb. 3 – Das kleine Becken – 3 Wochen alte Fische

Das zweite Aufzuchtbecken

Am Tag 23 der Zucht mussten die kleinen Fische dann umziehen. Ich hatte hierfür ein 50-l-Becken bereitgestellt, das jetzt mit einem Luftheber (dessen Schwamm schon einige Zeit im Technikbecken „eingefahren“ worden war) ausgestattet war. Außerdem beinhaltete es einen größeren halbierten Blumentopf sowie einige kleine Steine, die ich aus dem großen Becken genommen hatte zwecks Animpfung des Wassers. Wie sich später herausstellte, war das allerdings bei weitem nicht genug. So zeigten meine Messreagenzien für Nitrat und Nitrit trotz regelmäßigen Wasserwechsels alarmierende Werte an. Den Fischen schien das nicht viel auszumachen.

Aber zurück zum Umzug, ich verzichtete auf den Catcher, da ich Angst hatte, dass die Kleinen sich verletzen könnten und schöpfte die Fischlein, nachdem ich das Wasser in beiden Becken gleich angepasst hatte, vorsichtig mit einem kleinen Gefäß um. Ich hatte gelesen, dass ab einem Alter von 15 Tagen die Gefahr bestand, dass die Fische einen Schocktod beim Umzug ins neue Becken erleiden könnten. An mir – und den Fischen - ist der Kelch vorübergegangen, alle haben überlebt. Insgesamt hatte ich nur bis zum 13. Tag Verluste,

insgesamt 34 Larven von insgesamt ca. 220 Larven, somit eine Überlebensquote von über 80 %. Ab jetzt reichte ich auch Frostfutter, hauptsächlich Lobstereier, welche die Kleinen gierig fraßen. Fast immer saßen sie in mehreren großen Gruppen im Aquarium am und im Blumentopf zusammen. Mit der Zeit konnte ich aus der großen Menge der Fische einzelne Individuen ausmachen. Einen kleiner Fisch mit einem auffälligen Bindenfehler taufte ich „der Raufbold“. Während die meisten friedlich im Schwarm hin und her schaukelten, war er stundenlang mit einem „Kollegen“ am Kräftemessen. Auch ein paar andere Fische sonderten sich vom Schwarm ab und hielten Zweikämpfe, es sieht aus, dass auch das immer die gleichen Gesellen sind. Die große Mehrzahl aber ist friedlich.



Abb. 4 - Die Fische – 4 Wochen alt

Stundenlang könnte ich zugucken, wie beim Füttern Einzelne aus dem „Pulk“ herausschießen um ein Lobsterei zu ergattern, und dann in Windeseile zu ihren Kameraden zurückeilen. Manchmal spaltet sich auch ein Teil des Schwarms ab, um auf Futtersuche wie eine wandernde Christbaumkugel sich vom Hauptschwarm am Blumentopf zu entfernen. Wie an einer Nabelschnur sausen dann schließlich die einzelnen Individuen wieder zurück, so dass die beiden Schwarmteile wieder miteinander verschmelzen, bis sich die nächste „Christbaumkugel“ abspaltet und durchs Becken „schwebt“.

Nach einiger Zeit der schlechten Wasserwerte – trotz täglichen Wasserwechsels - beschloss ich zusätzlich einen größeren Außenfilter an das Becken anzuschließen; schließlich brauchten die Fische ja auch immer mehr Futter.

Ab einem Alter von 4 Monaten konnte ich die ersten Fische abgeben. Ein paar habe ich auch in mein „großes“ Becken gesetzt. Nach einigen Angriffen seitens des Elternpaares leben sie jetzt friedlich zusammen.

Mit freundlicher Genehmigung Zierfische Gottschalk zur Verfügung gestellt.
Zuerst in leicht geänderter Form in der Vereinszeitschrift: „Glashaus“ Nr. 106, des
„Stichling“ veröffentlicht.